

Schön, aber gefährlich

Extravagante Farben liegen im Trend – auch punkto Hundefell. So nehmen Farben, die im Rassestandard nicht vorgesehen sind, zu. Für die Vierbeiner können sie allerdings Leid bedeuten. Insbesondere mit aufgehellten Farben geht das Risiko gesundheitlicher Probleme einher.

Regina Röttgen

Seit einiger Zeit sieht man immer öfters Hunde in aussergewöhnlichen Farben. Vierbeiner tauchen plötzlich in für ihre Rasse exotischen Farben auf. Am bekanntesten ist die Farbe «Silber» beim Labrador Retriever – und die Nachfrage entsprechend gross. «Leider ist für einige Menschen das Aussehen wichtiger als das damit verbundene Gesundheitsrisiko für das Tier», sagt Thomas Schär, Leiter der Zuchtkommission beim Retriever Club Schweiz. Oft erhält der Rasseklub Anfragen, wieso die «neuen Farben» nicht aufgeführt seien, oder ob an entsprechende Züchter vermittelt werden könne. «Diese Farben sind jedoch aufgrund ihrer gesundheitlichen Risiken, die mit der Zucht einhergehen, nicht anerkannt und ihre Vermehrung aus tierschützerischer Sicht sehr problematisch.»

Das Dilute-Gen als Aufheller

Die Ursache der aussergewöhnlichen Fellfärbung ist das Dilute-Gen, aus dem Englischen für «verdünnen». Durch das Gen wird Pigment nicht mehr fein, sondern in Klumpen in die Haare eingelagert, wodurch es zu einer optischen Aufhellung kommt. Vor vielen Jahren wurde das Dilute-Gen bewusst vor allem beim Dobermann eingezüchtet, aufgrund auftretender Hautprobleme dann aber wieder verboten. Auch in den Labrador Retriever wurde es in Amerika vor einigen Jahren gezielt eingekreuzt. Gleich drei sogenannte Sonderfarben basieren heute bei dem beliebten Familienhund auf seinen jeweiligen Farbvarianten: schwarz wird aufgehellt zu «charcoal», aufgehelltes schokoladenbraun zu «silber» und creme wird zu «champagne». Die Farbaufhellung hat jedoch mehr als nur einen optischen Effekt: Sie erhöht

tenalopezie, kurz CDA (Color Dilution Alopecia) zu erkranken. Auch beim Schweizerischen Klub für Französische Bulldoggen ist die Nachfrage nach der aufgehellten Farbe «blau/silber» hoch. Den Wunsch nach einer extravaganten Farbe an der Leine erachtet Zuchtwartin Andrea Klaus fast schon als eine Art Volkskrankheit. «Leider ist das ein Modetrend, der oft durch die Werbung noch verstärkt wird.»

Chronische Hautentzündung...

Laut Silvia Rufenacht, Spezialistin für Tierdermatologie, ein gefährlicher Trend: «CDA führt zu progressivem und permanentem Haarausfall vor allem am Rumpf, manchmal auch am Kopf.» Erste Fellprobleme treten schon ab dem Alter von sechs Monaten auf, meist aber erst zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahr. «CDA kann jedoch in jedem Alter auftreten. Zuerst erscheint das Fell stumpf und glanzlos.» Meist sieht Rufenacht nur die schweren Fälle. «Weil das Haar durch die Melaninklumpen geschwächt ist, bricht es gerne ab. Die Haarschäfte können auch in der Haut brechen, reizen dann die Haut und begünstigen bakterielle Entzündungen. Es kann sich eine chronische Hautentzündung mit lästigem Juckreiz entwickeln.»

...und lebenslänglich Medikamente

Das Ausmass ist oftmals gravierend. «Zudem verlieren die betroffenen Hunde mehr und mehr das ganze Fell, welches eigentlich als Schutz der Haut dienen sollte. Es handelt sich hierbei um ein schwerwiegendes, unheilbares Krankheitsbild, das für das Tier nur nachteilig ist und nur wegen dem Schönheitswahn und Modetrend von uns Menschen produziert wird», kritisiert Rufe-

Gabe juckreizlindernder Medikamente muss daher lebenslang angewendet werden. Letztlich wird das ständige Jucken und Kratzen für den Hund dennoch zum Stressfaktor. Permanenter Stress wiederum hat negative Auswirkungen auf das Immunsystem und die Organe. Stress und Schmerzen lassen den Hund überdies unkonzentriert werden. Thomas Schär sieht sogar ein generell rasseuntypisches Verhalten bei Labrador Retrievern mit aufgehelltem Fell. «Das Wesen dieser Hunde entspricht nicht dem eines rein gezüchteten Labradors. Sie sind für einen Familienhund viel zu temperamentvoll und verhalten sich teilweise sehr nervös.»

Nicht alle Hunde erkranken

Mittlerweile gibt es zahlreiche Rassen in «dilute-Farben» – viele davon mit CDA-Risiko. So können auch der Chesapeake Bay Retriever und der Nova Scotia Duck Tolling Retriever betroffen sein. Beim Grossen Münsterländer und Dobermann weiss man ebenfalls um die Problematik. Die Genetikerin Irene Sommerfeld-Sturwundert das nicht. «Wenn man auf der Basis gesteigerter Nachfrage nach Verdünnungsfarben die Farbvariationen einer Rasse durch Einkreuzungen erweitert, dann werden sich sowohl die Verdünnungsfarben als auch – bei manchen Rassen – die damit im Zusammenhang stehenden Hautprobleme ausbreiten.»

So tragen alle an CDA erkrankten Hunde das Gen für Farbverdünnung, aber nicht alle farbverdünnten Hunde erkranken an CDA. «Der genetische Hintergrund für die Farbverdünnung ist immer der gleiche: Das betroffene Tier hat von beiden Elternteilen das Verdünnungsgen erhalten», so Som-



Weimaraner-Welpen: «Bei dieser Rasse liegen diejenigen Gene nicht vor, die in Kombination mit dem Dilution-Gen die Schädigungen der Haut hervorrufen», sagt die österreichische Genetikerin Irene Sommerfeld-Stur.

(Monica Martinez Do-Allo / www.shutterstock.com)

Rasse eine Farbverdünnungsalopezie auftritt, hängt allerdings davon ab, ob entsprechende Ergänzungsgene vorliegen. Aber auch diese haben ohne gleichzeitiges Vorliegen der durch das Dilute-Gen aufgehellten Haare ebenfalls keine negativen Auswirkungen.»

Um welche Ergänzungsgene es sich handelt, weiss man bislang nicht. Dies versucht das Institut für Genetik an der Vetsuisse

Bern aktuell herauszufinden. Besonders interessant: CDA tritt anscheinend nur bei Hunden auf. Bei anderen Tierarten mit Farbverdünnung wurde bislang nicht über CDA berichtet. Zudem gibt es auch Hundrassen mit dem Dilute-Gen, die generell nicht an CDA erkranken, so beispielsweise Deutsche Doggen im Farbschlag «blausilber» und Weimaraner in «silber». Warum diese von CDA verschont bleiben, führt

Sommerfeld-Stur darauf zurück, dass bei diesen die Farbverdünnung bereits seit vielen Generationen rassetypisch ist. «Bei diesen Rassen liegen diejenigen Gene nicht vor, die in Kombination mit dem Dilution-Gen die Schädigungen der Haut hervorrufen.»

Genetiker wie Züchter befürchten, dass das Vorkommen des Farbverdünnungsgens unter den Rassen zunehmen könnte. Auch



Mit diesem Signet setzt der Rasseklub



Französische Bulldoggen gibt es gemäss FCI-Rassestandard gestromt, gescheckt und fawn



Ein American Staffordshire Terrier mit beginnendem Haarausfall (Hypotrichose) an den Ohren.

(Silvia Rüfenacht)

für Thomas Schär ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Mutation durch Importhunde beim Labrador in der Schweiz auftreten wird. «Nach aktuellem Wissensstand ist bisher bei unseren Züchtern kein einziger betroffener Welpen gefallen. Das würde auch sofort auffallen und uns die Möglichkeit geben, nötige Massnahmen einzuleiten.» Beim Toller hingegen gibt es bereits Welpen, welche diese Mutation zeigen. «Viele Züchter testen nun ihre Zuchttiere, um solche Welpen zu vermeiden», so Schär. Im

Zweifelsfall machen laut Andrea Klaus auch die Züchter von Französischen Bulldoggen den entsprechenden Gentest. «Alle pflichtbewussten Züchter achten sehr darauf, keine blauen Bullys zu züchten.»

Das Geschäft mit der Fehlfarbe

Die farbverdünnenden Hunde stammen somit nicht aus anerkannten Zuchten. Die Problematik jedoch nur auf illegale Importe und Vermehrerfarmen zu schieben, halten die Rasseklubs für zu einfach. «Es gibt auch



Gravierend: Dieser «Silber»-Labrador-Retriever hat aufgrund der CDA-Erkrankung praktisch das ganze Fell verloren.

(Silvia Rüfenacht)

sogenannte Züchter in der Schweiz, welche wegen der grossen Nachfrage genau solche Farbschläge vermehren. Der Absatz ist gesichert, die Preise sind sehr lukrativ», kritisiert Schär. Die Gesundheit des Hundes werde dabei bewusst ignoriert. Die Preise für eine Sonderfarbe, respektive «Fehlfarbe», sind oftmals sogar höher als für eine Standardfarbe. Der medizinische Preis für einen farblich exotischen Hund kann jedoch, ebenso wie das individuelle Leid, noch höher ausfallen.